

DER ALBTRAUM DES MACHOS

In der Diskussion um die Zukunft des Autofahrens ist dessen Sportlichkeit ein Nebenschauplatz.

ARIC CHEN

Für den diesjährigen „Curatorial Director“ der Design Miami/Basel bedeutet Gestaltung, die Welt zu verstehen.

**MUTBOARD
& VOGEL**
DESIGN AUF
SAND GEBAUT?

**Die Ressource wird immer knapper und damit wertvoll.
Das bringt nicht nur die Welt der Gestaltung in Stellung.**

*Die Architektin und Designerin
Nina Mair entwarf für ein Osttiroler
Familienunternehmen ein neues
Zuhause: Gemeinsame Holzbau-
Expertise und gegenseitiges
Vertrauen schufen hier etwas
Besonderes.*

Worte **Maik Novotny** Bilder **www.ninamair.at**

ALLES IM RAHMEN

Eine österreichische Erfolgsgeschichte: eine Tischlerei, Familienunternehmen in der dritten Generation. 1928 gegründet, beschäftigt die Gabriel Forcher Tischlerei in Lienz heute 95 Mitarbeiter. Was als gerade einmal 100 Quadratmeter große Werkstatt begann, umfasst heute über 7.000 Quadratmeter Produktionsfläche.

Eine zweite österreichische Erfolgsgeschichte: Die Tiroler Architektin Nina Mair spezialisierte sich nach dem Studium auf Innenräume und Möbel. Gleich nach dem Studium gründete sie das Trio Pudelskern, seit 2012 führt sie ihr eigenes Büro in Innsbruck an der Schnittstelle von Architektur und Design und verkauft ihre Produkte im eigenen Webshop.

Eine dritte österreichische Erfolgsgeschichte: das Zusammentreffen von Nina Mair mit der Tischlerei Forcher. Beide entwickelten immer wieder Projekte gemeinsam, etwa die von Nina Mair entworfene Holzbadewanne „Shell Badtub“. „Wir kennen uns, jeder weiß, wie der andere arbeitet“, sagt Nina Mair. So wuchs über Jahre ein gegenseitiges Vertrauen heran. Als die Firma

Forcher beschloss, das Firmengelände um neue Produktions- und Büroflächen zu erweitern und dem über die Jahrzehnte eher organisch gewachsenen Firmensitz einen einheitlichen baulichen Rahmen zu geben, war es nur folgerichtig, dass Nina Mair die ideale Partnerin war.

Waren die bisherigen Erweiterungen eine Aufgabe für Baumeister, ging es hier um mehr als nur eine neue Halle: ein neuer Eingang anstatt des bestehenden und eher versteckten, eine neue Wegeführung und vor allem ein neues, einheitliches Gesicht nach außen. Ein Corporate Design, ein Rahmen, der das bisherige Stückwerk zusammenfasst. Eine Architektin und Designerin war hier gefragt, die wusste, wie man das Innere nach außen kommuniziert und räumlich organisiert.

Doch hier ging es nicht nur darum, eine neue Hülle zu schaffen, sondern auch darum, das handwerkliche Know-how auszuspielen und auszustellen, und das im Großen wie im Kleinen. Im großen Maßstab: Ein stützenfreier Innenraum für die Werkstatt, überspannt von Leimbändern

mit Spannweiten bis 30 Metern, damit Platz und Luft bleibt für spätere Änderungen und das freie Positionieren der Maschinen; ein von oben mit Tageslicht erhelltes Atrium im Bürotrakt sorgt ebenfalls für Luftigkeit und Transparenz. In beiden Bereichen rahmen Fenster den Ausblick aufs Bergpanorama der Dolomiten.

Das Herz des Gebäudes und des Betriebs ist, wie es zu einem Holzbauunternehmen passt, ein Möbel: Ein vier Meter langer Massivholztisch, der für informelle Besprechungen und als Treffpunkt für die Mitarbeiter dient. „Die Handwerker machen alle zusammen um 9 Uhr Früh Pause, tauschen sich aus und reden über alles Mögliche“, erzählt Nina Mair. So bekam der Familienbetrieb seinen Familien-Stammtisch.

„Es gibt bei Forcher ein sehr großes Zusammengehörigkeitsgefühl und eine sehr gut entwickelte interne Kommunikation“, sagt die Architektin. Dieser Zusammengehörigkeit wurde nicht nur Raum gegeben, der Neubau war auch Gelegenheit, selbst Hand anzulegen, vom Tisch über die Küche bis

Dachlandschaft mit Ausblick: Maßgeschneiderte Öffnungen holen das Licht in die Büros und Werkhallen und öffnen den Blick auf die Bergkulisse der Dolomiten.



zum Rahmenprofil. Der gesamte Innenausbau wurde so konzipiert, dass die Tischlerei alle Möbel und Trennwände selbst herstellen und errichten konnte. So wurde das Büro zum Schauraum, in dem die Firma ihr Können herzeigt. Denn wie jeder Verkäufer weiß: Das beste Argument für ein Produkt ist, dass man es zu Hause selbst verwendet.

Die Kommunikationskultur war es auch, die das Zusammenarbeiten von Bauherr und Architektin erfolgreich machte. „Es gab wirklich eine großartige Wertschätzung“, sagt Nina Mair, „und es lief immer mit einem gewissen Schmah.“ Die Ideen der Architektin wurden firmenintern besprochen, mit Offenheit fürs Ungewohnte. „Auch wenn die Reaktion auf einen Vorschlag zuerst skeptisch war, hieß es dann oft: Doch, das machen wir so. Normal bauen können wir auch mit dem Baumeister!“

Dennoch war der Um- und Neubau kein Spaziergang, denn er musste bei laufendem Betrieb geschehen, wobei 40 Meter Fassade

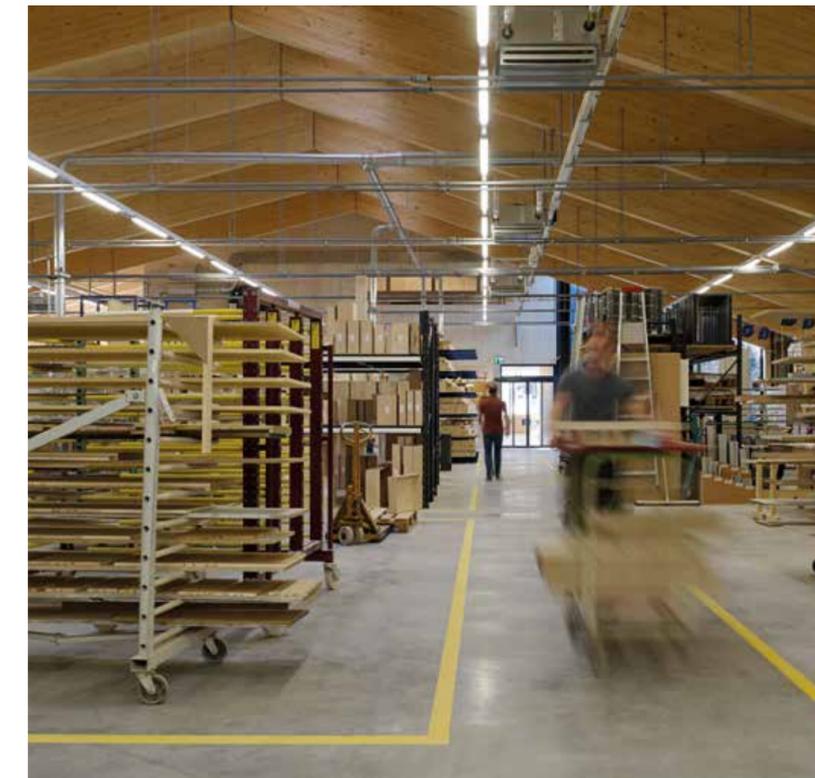
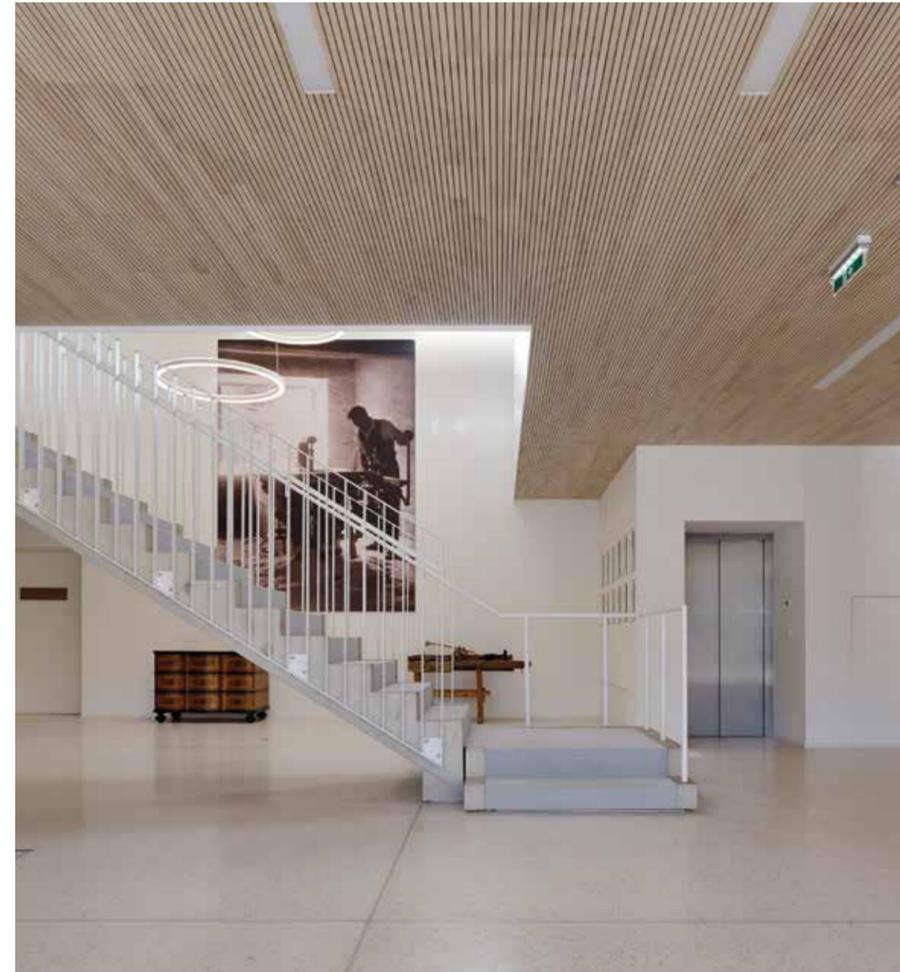
der bestehenden Werkshalle ausgetauscht wurden. Sozusagen eine Operation am offenen Herzen. „Es hat super funktioniert, weil der Werkstatteleiter rund um die Uhr auf der Baustelle war und wir großartige Firmen an Bord hatten“, schwärmt Nina Mair.

So ist das Ergebnis nicht nur gebaute Funktion, sondern auch gebaute Firmenkultur, vereint unter einem großen Dach und umhüllt mit einer einheitlichen Fassade. Bei jener dürfte sich dem einen oder anderen Besucher allerdings die offensichtliche Frage stellen: Warum eine Putzfassade für ein Holzbauunternehmen und keine Fassade aus, nun ja, Holz? „Gute Frage“, lacht Nina Mair. „Das wäre für mich auch naheliegender gewesen, auch weil Holz ein lebendiges Material ist, aber die Firma konnte sich mit dem Gedanken an eine Fassade, die verwittert, nicht anfreunden.“ So ist die Fassade zwar kein Schaustück des Tischlerhandwerks geworden, aber transportiert in ihrer Unverwittertheit auf eine Weise den ho-

hen Qualitätsanspruch des Unternehmens.

In der Lienzer Erfolgsgeschichte spielen Architektur, Design und Handwerk alle die Hauptrolle. Das ist kein Zufall, denn für Nina Mair haben diese drei Denk- und Arbeitsbereiche miteinander zu tun. „Wenn ich ein Produkt entwickle, überlege ich mir, in welchem Raum es zum Einsatz kommt, und beim Hochbau denke ich die Einrichtung mit. Bei Forcher verschmelzen diese Disziplinen zu einem Ganzen, was mir enormen Spaß gemacht hat. Hätten wir noch mehr Zeit gehabt, hätten wir auch neue Türgriffe designt.“

Für Nina Mairs persönliche Erfolgsgeschichte, die mit dem Studium der Architektur begann und sich im Produktdesign weiterspannt, schließt sich mit diesem Kapitel der Kreis. „Es ist ein tolles Gefühl, wenn man den Prototyp eines Produktes freigibt“, sagt sie. „Aber ein Haus zu betreten, das man selbst geplant hat, ist noch einmal etwas anderes. Das Gefühl, etwas erschaffen zu haben, das es vorher nicht gab.“ **MB&V**



Helle Räume für Holzbau-Expertise: Die neue Firmenzentrale fungiert gleichzeitig als Showroom für das Handwerk. Stützenfreie Leimbinder lassen der Werkstatt bestmögliche Bewegungsfreiheit.